

Der »Weber« von Salzmünde

Sandra Pichler

Schon die ersten Ausgrabungen im Bereich des Salzmünder Erdwerks in den 1930er-Jahren brachten zahlreiche Bestattungen der Salzmünder Kultur zutage. Auf der Basis dieser Befunde beschrieb P. Grimm (1938) damals die »klassischen« Salzmünder Bestattungen: in Hockstellung beigesetzte Individuen, die auf Scherbenpflastern niedergelegt oder mit sogenannten Scherbenpackungen bedeckt sind. Dies bedeutet, dass man die Toten mitsamt ihrer Grabbeigaben eng gepackt, in oft Hunderte von Keramikscherben eingehüllt, bestattete.

Auch die im Jahre 2006 geborgene Bestattung eines zwischen 47 und 54 Jahre alten Mannes (Bef. 3691) in einer Scherbenpackung entspricht diesem »klassischen« Typus. Er wurde mit stark angewinkelten

Beinen in Hockerstellung auf der linken Körperseite im Grab niedergelegt und mit einer dicken Schicht aus Keramikscherben bedeckt (vgl. Beitrag »Webergräber« – die ältesten Salzmünder Bestattungen im Norden des Erdwerks). Beigaben sind Gewichte eines Standwebstuhls, Spinnwirtel und Silexklingen (Abb. 1). Diese Ausstattung lässt an einen Weber denken, dem die Insignien seiner Tätigkeit mit ins Grab gegeben wurden.

Das Weben ist eine der ältesten Techniken der Textilherstellung und war wohl schon vor mindestens 25 000 Jahren in der späten Altsteinzeit bekannt (Soffer u. a. 2000). In der mittleren Jungsteinzeit, zur Zeit der Salzmünder Kultur, standen der Bevölkerung bereits eine ganze Reihe von Faserpflanzen zur Herstellung von Texti-

lien zur Verfügung – wie etwa Flachs und Hanf, die die ersten Bauern nach Mitteleuropa eingeführt hatten, oder auch die heimische Brennnessel. Die Wolle von Schafen wurde ebenfalls genutzt. Große Gewebe, beispielsweise für Bekleidung, stellte man auf Standwebstühlen her, von denen sich im archäologischen Befund meist nur die Gewichte zur Beschwerung der Kettfäden erhalten haben.

Als Berufskrankheit von Webern kennt man aus der Neuzeit Arthrosen, d. h. Verschleißerscheinungen an den Gelenken von Arm und Hand, die von den monotonen Bewegungsabläufen dieser Arbeit herrühren (Waldron/Cox 1989). Auch an den Knochen des »Webers« aus Salzmünde sind Verschleißerscheinungen zu erkennen, die möglicherweise mit der



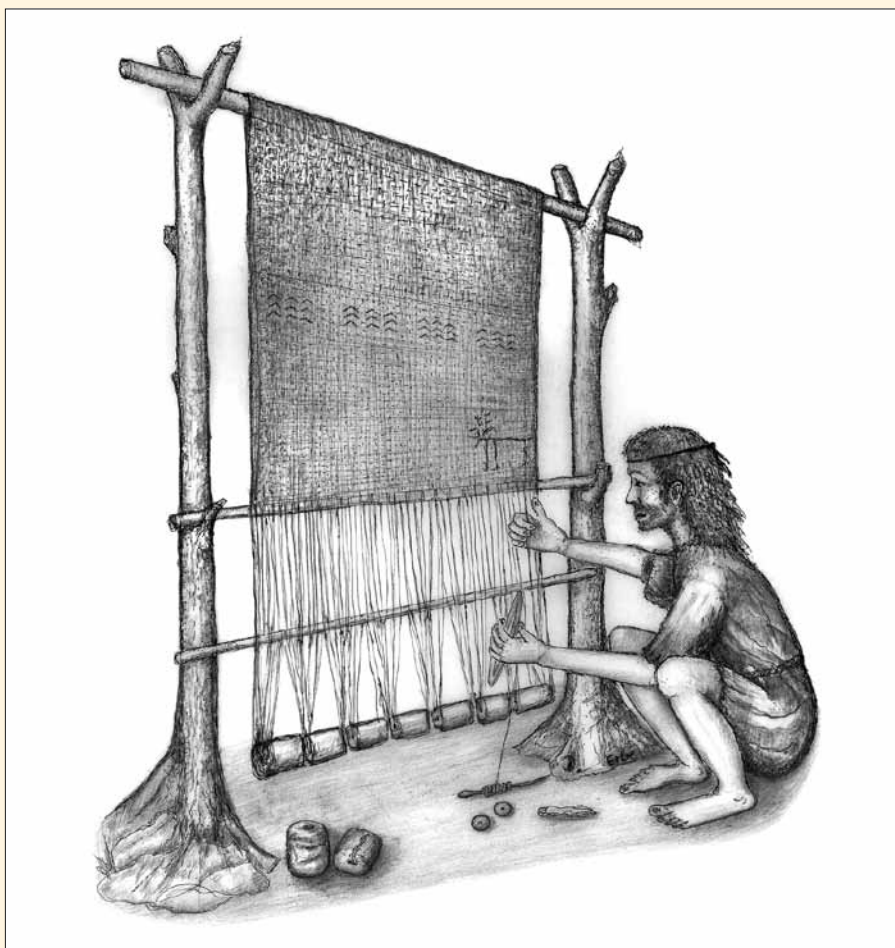
Abb. 1 Salzmünde. Befund 3691. Bestattung. Ein etwa 47- bis 54-jähriger Mann in typischer Hockhaltung auf der linken Körperseite. Im Bereich des Oberkörpers sind mehrere Webgewichte zu erkennen, am linken Oberschenkel ein Spinnwirtel. Oberhalb des Schädels befindet sich eine der Silexklingen, die ihm als Beigaben mit ins Grab gegeben wurden.



Abb. 2 Salzmünde. Befund 3691. Die Erweiterungen an den Gelenkflächen der Beine des Individuums sind die Folge einer in der tiefen Hocke ausgeführten Tätigkeit.

Arbeit am Webstuhl im Zusammenhang stehen. Sowohl an der Wirbelsäule als auch an den Schulterblättern und an den Beinen sind Gelenkflächen in einer Weise verändert, die auf eine ganz bestimmte einseitige Arbeitshaltung schließen lässt (Abb. 2). Die Arthrosen der Wirbelsäule sowie die Ausweitungen der Gelenkflächen am Oberschenkelkopf und am unteren Schienbeingelenk stimmen mit dem Muster von Gelenkveränderungen überein, wie sie infolge einer häufig in der tiefen Hocke ausgeführten Tätigkeit auftreten können. Abbildung 3 illustriert die rekonstruierte Arbeitshaltung des »Webers« von Salzmünde vor dem Gewichtwebstuhl.

Abb. 3 Salzmünde. Befund 3691. Die Rekonstruktionszeichnung zeigt den »Weber« mit Beigaben aus seinem Grab vor einem neolithischen Webstuhl. Die gehockte Arbeitshaltung und die monotonen Bewegungsabläufe beim Weben haben zu den Verschleißerscheinungen an den Gelenken des etwa 50-jährigen Mannes geführt.



- 1 LDA
- 2 H. Arnold, LDA
- 3 D. Erbe, LDA

ABBILDUNGSNACHWEIS